

Pferde prägten das Ortsbild

Das „Reiterdorf Rumpenheim“ war Thema beim bestens besuchten Erzählcafé der BIR

Monika Schade

RUMPENHEIM • Rumpenheim war noch ein Reiterdorf: Hier prägten die Pferde das jüngste Erzählcafé, das die Bürgerinitiative Rumpenheim BIR in ihren Treffen thematisiert hatte. Es war so gut wie nie. Zu Gast waren Alexandra Röder vom Goldockerhof und Rainer Rist vom Reiter- und Fahrverein.

„Ich habe mehr Klappstühle herangeschafft, Kaffee ist schon gekocht worden: Mit dem solchem Andrang habe ich die Verantwortlichen der Initiative nicht gerechnet, als sie am vergangenen Samstag zum Erzählcafé zum Thema „Reiterdorf“ luden. Unter den Gästen tummeln sich viele, die mit ihren Erzählungen die Glanzzeiten des Reiterdorfs wieder aufleben lassen. Denn, wie Gastgeberin Sigrid Otto feststellt: „Früher hörte hier Hufgetrappel im Alltag. Heute sieht man im Ortsbild kaum noch Pferde.“

Rainer Rist, einer der Gründer des Rumpenheimer Reiter- und Fahrvereins von Rumpenheim, blickt in ferne Historie zurück. „Rumpenheim“, wie das Dorf einst genannt wurde, sei ein weischnidriges thrakisch-schwedisches Schwert. „Die Thraker waren als hervorragende Reiter bekannt“, so Rist. Zudem seien die Formen der Reitergrabungen denen des eisenzeitlichen Reiterkastells. Im 18. Jahrhundert war Rumpenheim ein landgräfliches Pferdewerk. Rumpenheimer Marstall brachte. Mittlerweile sind diese zu Wohnungen umgebaut, in denen heute vieles an die ursprüngliche Nutzung zurückerinnert. Die Reiterne Tröge. Die edle Reiterne hatten einen hohen Wert: Die Wände der Reiterne bestanden aus weißem Porzellan. Das Gebäude der Reiterne, das die Kutschen untergebracht waren, ist erhalten.

In den 50er-Jahren pachtete der Reiter Isenburger Industriearbeiter Arthur van Kaick das Rumpenheimer Hofgut von der hessischen Stiftung. Er liebte bereits einen Rennstall in Frankfurt und war auf der Suche nach weiteren Stallungen – ein großer Pferdenest, dem nötigen Kleingedruckte ließ eine Reithalle. Sogar Dressur-Größen



Dieses nicht datierte Gemälde zeigt die Pferdeschwemme im Main nahe des heutigen Restaurants Zum Schiffchen. • Foto: Schade

wie Josef Neckermann und Liselotte Linsenhoff trainierten dort. Rumpenheim wurde zu einer angesehenen Adresse für ambitionierte Reitsportler.

Der Kavallerierittmeister Otto Marotzke bildete die Pferde aus. Sein Lehrling Helmut Herder ist Rumpenheim und den Pferden bis heute erhalten geblieben. „Der Letzte der alten Garde“, sagt Rist und deutet auf Herder, der im Publikum sitzt, aufstehen muss und gerührt anerkennenden Applaus empfängt.

Erinnerungen kommen auch an Reitlehrer Wilfried Schmidt auf. „Er hat mich einige Male so zusammengefasst. Seiner Meinung nach konnte man entweder reiten – oder nicht“, erzählt schmunzelnd eine Dame im Publikum, die mit anderen Frauen regelmäßig an Reitstunden am frühen Morgen teilnahm. „Die Kochlöffel-Reitstunde“, erinnert sich

eine Mitreiterin lachend.

Auch die Rumpenheimer Pferde zucht hatte einen guten Namen. Der Vollbluthengst Star Regent, im Besitz von Gita Zühlsdorf, zeugte mehr als 200 Nachkommen. Der erfolgreichste vierbeinige Rumpenheimer ist sein Sohn Shamwari, der 2012 unter dem schwedischen Reiter Ludwig Svennerstal an den Olympischen Spielen in London in der Vielseitigkeit teilnahm.

Apropos Vielseitigkeit: der Tempelplatz, der seit einigen Jahren nicht mehr genutzt wird, war früher eine Top-Turnieradresse. „280 Nennungen pro Turnier“, berichtet Mitorganisator Rist.

Mit „privaten und beruflichen Veränderungen“ bei van Kaick habe auch die Qualität der Schulpferde nachgelassen. Die berühmte Reitschule ist Geschichte, in den historischen Gemäuern befinden sich nun Wohnungen.

Geschichte ist auch der ursprüngliche Goldockerhof des Landwirts Erwin Schulz an der Mainkurstraße, in dem gefühlt fast jedes Offenbacher Mädchen irgendwie mal an einer Reitstunde teilnahm. „Meine Kinder haben dort voltigiert und ganze Tage verbracht“, berichtet Gastgeber Bruno Persichilli. „Das muss man Bauer Schulz zugute halten trotz allem, was später passiert ist.“

Sein neuer Reitstall an der Clara-Grein-Straße, den er Mitte der 90er-Jahre noch mit viel Tamtam eingeweiht hat und der zunächst florierte, wurde im vergangenen Jahr zwangsversteigert – in einem katastrophalen Zustand. Käuferin ist Alexandra Röder. „Wir fragen sie mal, warum sie sich darauf eingelassen hat“, begrüßt Sigrid Otto sie.

Röder erzählt davon, dass sie selbst kaum damit gerechnet habe, wirklich den Zuschlag zu erhalten, von den

Schwierigkeiten nicht bei der Schlüssel-Übergabe und darüber, was sich im April 2017 getan hat. Zu den Pensionspferden haben sie 16 Schulpferde und Ponys bestellt, das Interesse an Reitunterricht ist groß, Wartelisten sind lang. Eine Besonderheit ist die Kooperation mit der Ernst-Reuter-Schule, die Sechstklässlern innerhalb einer Reit-AG einmal in der Woche ermöglicht zu reiten.

Baulich ist immer noch viel zu tun; eine kostspielige Baustelle löst die andere ab. Erst im vergangenen Monat kam die große Reithalle mit neuen Boden. So kann ein Besucher, der sie wünscht, die Gaststätte bald wieder eröffnen, freundlich verträumen. Andere Dinge sind drängender, der Zustand des Haupthauses ist extrem schlecht. „An Ostern einigt man sich schließlich auf einen Zwinger. Aber nicht in welchem Jahr...“